

1. Theoretische Grundlagen



„Richtig streiten will gelernt sein“ – Der Umgang mit Konflikten

Sich mit Konflikten auseinanderzusetzen, ist eine Problematik, die jeden Menschen ein Leben lang begleitet. Ein Konflikt kann als ein Aufeinandertreffen unterschiedlicher Ansichten definiert werden. Einerseits handelt es sich um einen unerwünschten und veränderungsbedürftigen Zustand, andererseits sind Konflikte etwas ganz Normales und unbedingt notwendig, um Entwicklung voranzutreiben. Es können zwei Arten von Konflikten unterschieden werden: (1) der „intrapersonelle Konflikt“ einer Person, weil sie entweder widerstreitende Anforderungen erfüllen möchte oder verschiedene Rollen einnimmt, die sich nicht vereinbaren lassen und (2) der „interpersonelle Konflikt“, d.h. ein Konflikt zwischen mindestens zwei Personen, die entweder unterschiedliche Ziele und Interessen verfolgen, unterschiedliche Erwartungen und Hoffnungen aneinander haben oder sich in Stresssituationen missverstehen.

Wie bereits im vorangegangenen Modul zur Kooperations- und Partizipationskompetenz dargestellt, ist es für Kinder ab dem Kindergarten- und Vorschulalter eine bedeutsame Entwicklungsaufgabe, das Kooperieren bzw. das kooperative Spiel zu erlernen. Das Anbahnen sozialer Beziehungen zu anderen ist ein grundlegendes Bedürfnis von Kindern. Im gemeinsamen Spiel wird es jedoch notwendig, Spielziele und -strategien miteinander auszuhandeln, die

Verteilung der Spielmaterialien und einen Wechsel von Spielfunktionen abzusprechen sowie die ursprünglich vereinbarte Spielstrategie weiterzuentwickeln (Sturzbecher & Walz, 2003).

Bis zu einem Alter von ca. drei bis vier Jahren spielen Kinder zumeist nebeneinander und beginnen erst allmählich andere Kinder als Spielpartner zu erkennen. Dabei geht es nicht immer konfliktfrei zu, wenn man das Spielzeug des großen Bruders nutzen möchte oder das eigene an andere Kinder abgeben soll. Zumeist ist es auch ein weiter Weg bis alle Mitspieler mit den vorgeschlagenen Spielideen einverstanden sind. Für alle Beteiligten bedeutet das miteinander Spielen durchaus harte Arbeit. Den damit verbundenen Aushandlungsprozessen kommt demnach in den Kindertagesstätten und Grundschulen eine herausragende Bedeutung beim sozialen Lernen zu. Die pädagogischen Fachkräfte in den Bildungseinrichtungen aber auch die Familien sind aufgefordert, jedes Kind dabei zu unterstützen, den kooperativen Umgang mit anderen Kindern zu erlernen und eine Kompetenz der Konfliktbewältigung zu entwickeln.

Im vorliegenden Modul wird es um die Frage gehen, wie pädagogische Fachkräfte und Familien die Kinder unterstützen können, eine konstruktive Konfliktbewältigung zu erlernen. Dabei gibt es unterschiedliche Herangehensweisen, wichtig jedoch ist, alle Beteiligten in den Prozess einzubeziehen. Die Konfliktlösung muss von den Kindern selbst kommen und kann nicht von den Erwachsenen aufgezwungen werden. Ein Konflikt gilt dann als gelöst, wenn die daran beteiligten Personen ihn als gelöst betrachten. Am Ende dieses Moduls werden praktische Beispiele aufgezeigt, wie Kinder von Erzieherinnen, Lehrerinnen und ihren Familien beim Umgang mit Konflikten unterstützt werden können.

„Damit bin ich nicht einverstanden“ – Kinder brauchen Konflikte



Ein Miteinander ohne Konflikte gibt es nicht – sie gehören zum täglichen Leben. Häufig werden Konflikte als belastend empfunden und mit Ärger beziehungsweise Streit assoziiert. Kaum einer denkt an die positive Wirkung von Konflikten auf die Entwicklung des Kindes. Ob Konflikte fördernd oder hemmend auf die Persönlichkeitsentwicklung und die sozialen Beziehungen von Kindern wirken, hängt nicht nur von der Anzahl oder Intensität der Konflikte ab, sondern vor allem von der Qualität der Konfliktbewältigung. Konflikte regen das Interesse und die Neugier der Beteiligten an, sie fördern die Prüfung und Bewertung der Lebensumstände und lösen Veränderungen aus. Nicht zuletzt zwingen sie die Beteiligten zur Analyse des Problems und tragen so zur Klärung und Entwicklung der sozialen Verhältnisse bei. Kinder erwerben in diesem Zusammenhang die Fähigkeit, zwischen der Anpassung an die anderen und dem Durchsetzen eigener Interessen eine Balance zu halten.

Erst im Laufe der Zeit lernen Kinder, ihre Konflikte konstruktiv zu lösen und neben ihren eigenen Bedürfnissen auch die des Gegenübers angemessen zu berücksichtigen. Misst man nur die Häufigkeit direkter aggressiver Akte wie Beißen, Schlagen und Stehlen, sind Vierjährige die aggressivste Bevölkerungsgruppe (Cairns, 1979). Kinder setzen Gewalt ein, um bestimmte Ziele zu erreichen (z.B. Spielzeug zu bekommen). Allerdings dauern diese Konflikte nicht

lange an, sie erwachsen aus dem Zusammenspiel und sind Bestandteil insgesamt freundschaftlicher Beziehungen. Oft werden Interessenskonflikte in diesem Alter auch durch Aggressionen beendet und in der Regel ist der Aggressor erfolgreich (Schmidt-Denter, 1980). Aggressive Verhaltensmuster können sich leicht verfestigen, wenn keine angemessenen Reaktionen folgen.

Wie reagieren pädagogische Fachkräfte auf aggressive Konflikte? Nur in den wenigsten Konfliktfällen zwischen Kindern reagieren Erzieherinnen im Kindergarten überhaupt. Werden Erzieherinnen von einem beteiligten Kind angesprochen, greifen sie in etwas mehr als der Hälfte der Konflikte ein. Dieses Eingreifen der Erzieherin beendet dann meist den Konflikt. Eine Aufarbeitung des Konflikts zwischen den beteiligten Kindern mit Hilfe der Erzieherin, wobei die Sichtweisen aller berücksichtigt werden, findet in der Regel nicht statt. Eingreifen bedeutet zumeist den Konflikt zu unterbinden und weniger das Vermitteln unterstützender Strategien zur Konfliktbewältigung. Oft erfahren dabei gerade Jungen, die häufiger in Konflikte verwickelt sind als Mädchen, keine ausreichende Unterstützung oder werden sogar benachteiligt (Herrmann, 2007).

Die Vermittlung zur konstruktiven Bewältigung von Konflikten ist eine wichtige Voraussetzung für den Erwerb sozialer Kompetenzen. Hierbei werden gemeinsam mit den Kindern die Ursachen des Konfliktes erarbeitet, um eine für alle akzeptable Lösung zu finden. Ziele und Intentionen aller Beteiligten werden berücksichtigt. Mit dieser Form der kooperativen Konfliktlösung gehen auch eine generelle Verbesserung der kommunikativen Fähigkeiten und der sozialen Beziehungen aller Beteiligten einher (Sturzbecher & Hermann, 2003). Im Folgenden werden daher Anregungen gegeben, wie Bildungseinrichtungen und Familien die Kinder bei der Entwicklung von Strategien der Konfliktbewältigung unterstützen können.

2. Pädagogische Ziele und Anregungen

2.1 Anregungen für Bildungseinrichtungen

„*Wir haben es geschafft*“ – Regeln der Konfliktbewältigung


Die Bewältigung von Konflikten im Kindergarten- und Grundschulalter legt den Grundstein für den weiteren Umgang mit Konfliktsituationen. Die Konfliktursachen in diesem Alter sind oft in alterstypischen Defiziten bei soziokognitiven Fähigkeiten begründet. Bereits in der Kindertagesstätte und in der Grundschule sollten daher Strategien der Konfliktlösung erprobt werden. Dies kann auch in spielerischer Form geschehen. Pädagogische Fachkräfte können die Kinder bei der Entwicklung sozialer Kompetenzen fördern, die ihnen helfen, zukünftige Konfliktsituationen eigenständig zu bewältigen. Zu diesen Kompetenzen gehören die Fähigkeit der Perspektivenübernahme (Antizipation von Intentionen, Emotionen und Handlungsfolgen), die Kommunikationsfähigkeit (kooperationsrelevante Informationen erkennen und geben), die Impulskontrolle („Kooperationstakte“ erkennen und warten können), adäquate Strategien für den Gruppeneinstieg und das Eigentumsverständnis (Unterschiede zwischen Leihen und Schenken, zwischen Nutzen und Stehlen). In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig, dass Kinder lernen, ihre eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten wahrzunehmen.

Grundsätzlich gilt, dass der aktive Umgang der pädagogischen Fachkräfte mit Konflikten in Kindergarten und Grundschule für die Kinder zu einer Schlüsselerfahrung werden kann. Erwachsene dienen dem Kind als Vorbild. Die Kinder spiegeln den Umgang ihrer Bezugsperson mit Konflikten, orientieren sich an deren Verhalten und üben es in ihren Spielen. Eine warmherzige und positive Atmosphäre unter den Kolleginnen und den Kindern findet sich im Verhalten der Kinder untereinander wieder.

Eindeutiges und offenes Verhalten der Erzieherin oder Lehrkraft in Konfliktsituationen ist für die Kinder wichtig. So vermitteln sie ein Stück Zuverlässigkeit und die Kinder wissen, was sie von der Erzieherin oder Lehrerin erwarten können. Dabei müssen sie erleben, dass die pädagogischen Fachkräfte ruhig bleiben und nicht unnötig die Stimme erheben, dass sie den Kindern sagen, was sie falsch gemacht haben, dass sie Handlungsalternativen aufzeigen, Fehlverhalten (und nicht die Persönlichkeit) bewerten und zwischen den Kindern vermitteln statt über sie zu richten.

Die Erwachsenen sollten möglichst die Rolle von Mediatoren und Anwälten übernehmen. Sie sollten in jedem Fall eingreifen, wenn sich das aggressive Vorgehen eines Kindes als erfolgreich erweist, Kinder in Konflikten gezielt ihre Überlegenheit einsetzen oder bei schwächeren Kindern Angst erzeugen. Sie sollten auch eingreifen, wenn die Handlungsunfähigkeit eines beteiligten Kindes beispielsweise aufgrund von großer emotionaler Erregung deutlich wird oder wenn die Gefahr besteht, dass ein Kind sich selbst oder andere ernstlich schädigen könnte.

Im Vorschulalter beobachtete aggressive Verhaltensmuster stabilisieren sich in der Grundschule und zeigen sich verstärkt im Jugendalter (Olweus, 1982). Kinder, die durch aggressives Verhalten auffallen, erhalten viel Aufmerksamkeit, oft allerdings durch Bestrafung. Dies fördert weder eine Einsicht noch die Perspektivenübernahmefähigkeit. Die schwächeren Kinder, die Opfer geworden sind, werden von den Erwachsenen geschützt. Inschutznehmen fördert aber nicht die Entwicklung von Durchsetzungsvermögen. Diese Kinder werden also gleichzeitig weiter entmutigt und möglicherweise noch stärker ausgegrenzt. Stattdessen sollten die Erwachsenen versuchen, das Durchsetzungsvermögen des Opfers zu stärken und dem Täter durch Rollentausch nahe zu bringen, was es bedeutet, in der Opferrolle zu sein.



Um als Pädagoge professionell auf eine Konfliktsituation reagieren zu können, sollte man sich über die eigene Konfliktgeschichte im Klaren sein. Sich in diesem Zusammenhang mit der eigenen Rolle auseinanderzusetzen, ermöglicht es, sich über die Gefühle und Interessen des Kindes ein deutlicheres Bild zu machen und zielgerichtet handeln zu können.

Bei der Konfliktbewältigung ist es wichtig, eine Win-Win-Perspektive anzustreben, d.h. eine Lösung, bei der für alle Beteiligten ein Nutzen ersichtlich ist. Hierbei sollte darauf geachtet werden, Brücken beim Kommunikationsprozess nicht abbrechen zu lassen. Manchmal kann Wohlwollen, Höflichkeit oder eine Entschuldigung Türen öffnen für eine taugliche Streitkultur (Drew, 2000).



Die Win-Win-Methode (Drew, 2000):

1. Beruhigen
2. Ich-Botschaften verwenden
3. Wiederholen aus der Sicht des anderen
4. Den eigenen Anteil eingestehen
5. Lösungen durch Brainstorming
6. Bestätigen, Verzeihen, Danken

Konstruktive Konfliktlösungsstrategien zeichnen sich dadurch aus, dass sie die Person des Gegenübers nicht angreifen oder abwerten. Sie ermöglichen die Übernahme von Verantwortung, beinhalten die gemeinsame Suche nach einer Lösung und haben das Ziel, alle Beteiligten gewinnen zu lassen. Das setzt voraus, dass alle Beteiligten bereit sind, kooperativ zu handeln. Die eigenständige Formulierung von Win-Win-Regeln kann auch kleineren Kindern dabei helfen, eine konstruktive Konfliktlösung zu erlernen (Drew, 2000).



Die Win-Win-Regeln (Drew, 2000):

1. Behandelt euch gegenseitig mit Respekt,
2. Hört dem anderen zu,
3. Seid ehrlich,
4. Keine Beschuldigungen, Beleidigungen oder Unterbrechungen und
5. Arbeitet auf eine Lösung hin, mit der alle Beteiligten leben können.

Um einen Konflikt konstruktiv lösen zu können, ist es wichtig, dass sich die Konfliktparteien auf einer gleichberechtigten Ebene begegnen. Dazu gehört, dass jeder sein Bedürfnis formulieren darf, ohne unterbrochen zu werden. Jeder muss dem Gesagten des anderen Aufmerksamkeit schenken und alle versuchen, Lösungsvorschläge einzubringen, um für alle eine annehmbare Lösung zu finden. Bei diesem Austausch sollte nicht die Schuldfrage diskutiert werden. Schuldzuweisungen bergen die Gefahr, dass der Konflikt erneut aufflammt. Das ist nicht konstruktiv und führt nicht zur Lösung. Vielmehr sollte der Blick nach vorn gerichtet werden. Um die Frage „Was können wir jetzt tun?“ zu beantworten, schlägt Gordon (1993) folgende sechsstufige Methode vor:

1. Problemdefinition (genaue Beschreibung der Situation und des Problems),
2. Suche nach den Problemursachen und Zielbestimmung,
3. Suche nach allen denkbaren Lösungsmöglichkeiten,
4. Auswahl der voraussichtlich besten Alternative (die unterschiedlichen Varianten werden gegeneinander abgewogen),
5. Umsetzung,
6. Erfolgskontrolle (die praktizierte Lösung wird auf ihre Funktionsfähigkeit überprüft).

Diese Gedanken finden insbesondere im Mediationskonzept ihren Niederschlag. In Kindertagesstätten und Grundschulen haben sich inzwischen Streitschlichter- und Mediationsmodelle bewährt, die den genannten Kriterien genügen und die bereits von sehr jungen Kindern erfolgreich eingesetzt werden. Eine stetige Anwendung dieser Schritte, ähnlich einem Ritual, wird von den Kindern verinnerlicht und als brauchbare Methode zur Steuerung des eigenen Verhaltens übernommen.

2.2 Anregungen für Familien

Wie sich ein Kind im Kindergarten und in der Grundschule anderen gegenüber verhält, liegt auch im Umgang in der Familie begründet. Für Pädagogen ist es bei der Zusammenarbeit mit den Eltern wichtig, möglichst viel über die Erziehungsgewohnheiten im häuslichen Bereich zu erfahren. Die Eltern sind bemüht, ihrem Kind in seiner Entwicklung hilfreich zur Seite zu stehen, freuen sich über jeden Lernfortschritt und möchten am Erwachsenwerden Anteil nehmen. Je nach eigenen Erfahrungen und Kenntnissen wenden sie dabei eher einen autoritären, einen permissiven oder einen autoritativen Erziehungsstil an (s. Modul „Freiheiten und Grenzen in der Erziehung“). Beim Umgang mit Konflikten sollten die drei Hauptmerkmale der autoritativen Erziehung angestrebt werden: (1) die Wertschätzung, d.h. respektvolle Behandlung in allen Situationen, (2) das Fordern der Kinder und Grenzen setzen, d.h. die eigene Meinung dem Kind gegenüber deutlich zu machen und Konflikte nicht zu scheuen sowie (3) das Gewähren und Fördern von Eigenständigkeit, d.h. ein Optimum an eigenen Entscheidungen ermöglichen und die Eigenverantwortlichkeit des Kindes zu stärken. Diese drei Aspekte bilden die besten Vor-



aussetzungen für eine gute Konfliktkultur in der Familie.

Dem Kind die Möglichkeit zu geben, an der Lösung eines Konfliktes mitzuwirken, bildet die Basis für eine konstruktive Konfliktbewältigung. Strategien zur Konfliktlösung, wie sie im vorhergehenden Abschnitt vorgestellt wurden, sind auch in der Familie nutzbar. Dazu müssen sie zunächst von

den Eltern als nützlich erkannt und verinnerlicht werden. Der bewusste Umgang mit solchen Strategien erfordert eine hohe Bereitschaft der Eltern zur Beteiligung ihrer Kinder am Prozess der Willensbildung in der Familie. Die Partizipation der Kinder im Vor- und Grundschulalter muss natürlich altersangemessen gestaltet werden und ist immer situationsabhängig. Nicht zu jedem Zeitpunkt und zu jeder Gelegenheit wird es möglich sein, die sechs Stufen nach Gordon (1993) in aller Genauigkeit zu bewerkstelligen (s.o.). Die Eltern sind gefordert zu entscheiden, wie sie mit dem Kon-

flikt umgehen, welchen Stellenwert er erhalten soll und wie die Rahmenbedingungen für eine Lösung sind.

Eine weitere wichtige Grundlage für eine konstruktive Konfliktbewältigung in der Familie ist die Kommunikation miteinander. Zumeist können das Zustandekommen, die Bearbeitung und die Lösung eines Konfliktes durch kommunikative Mittel

wesentlich beeinflusst werden. Wie Eltern mit ihren Kindern sprechen, Anweisungen geben und Probleme lösen, wird von den Kindern beobachtet, nachgeahmt und verinnerlicht. Die Vorbildfunktion der Eltern darf dabei nicht unterschätzt werden.

Seinem Kind zuzuhören, sich in seine Perspektive hineinzusetzen und sich so auszudrücken, dass das Kind alles versteht, sind Erfordernisse einer partnerschaftlichen Kommunikation. Wenn dem Kind Verbote statt klare Verhaltensanweisungen erteilt werden, geht damit nicht selten ein Aufbegehren und manchmal auch Fehlverhalten einher. Auch die beliebten Warum-Fragen bei Fehlverhalten dienen meist nicht der Ursachensuche sondern führen dazu, dass das Kind seine Schuld zugeben soll. Es fühlt sich so in die Ecke gedrängt, ohne jede Chance der Situation zu entkommen. Durch ein Angebot zur gemeinsamen Lösungssuche gerät das Kind nicht in die Defensive, wird zum eigenen Tun aktiviert und erhält das Gefühl, zur positiven Lösung des Problems in der Lage zu sein. Folgende Prinzipien sollten für den Umgang in Familien verhaltensleitend sein, um Konflikte sachlich und positiv zu bearbeiten:



1. Respekt und Würde, d.h. das Kind so behandeln, wie man selbst auch behandelt werden möchte,
2. Affektkontrolle, d.h. beispielsweise tief durchatmen und bis 10 zählen, bevor eine Diszipliniierungsmaßnahme ausgesprochen wird,
3. Besonnenheit, d.h. sich daran zu erinnern, wer der Erwachsene ist sowie
4. Gelassenheit, d.h. die eigene psychische Verfassung bedenken.

3. Praxisbeispiele

Projekte

Das bin ich und das bist du

Zeitraumen: ca. 2 Wochen

Vorbereitung: Information an die Eltern, da Unterstützung bei der Materialsammlung hilfreich wäre; benötigt werden Blätter A3, Scheren, Leim und Stifte für alle Kinder, einige bunte Zeitschriften oder Kataloge, Magnettafel

Verlauf:

Die Kinder sammeln vielfältige Materialien, die ihren Vorlieben und Interessen entsprechen, wie z.B. Bilder aus Zeitschriften. Auf einem großen Blatt heften sie in die Mitte ein Foto von sich und ordnen alle gesammelten Gegenstände darum an. Die Kinder sitzen im Stuhlkreis. Ein Kind geht in die Mitte und stellt sich mit Hilfe seiner Collage der Gruppe vor. Es berichtet, was es gerne mag und womit es sich besonders gern beschäftigt. Jedes Kind sollte dabei neben seiner an der Magnettafel befestigten Collage stehen, damit sich alle auf diese Arbeit konzentrieren.

Varianten:

Ein Kind sucht sich die Collage eines anderen aus und berichtet dazu, was es schön findet sowie, was es von seinem Freund noch gar nicht wusste und erst jetzt durch das Bild erfahren hat. Anschließend ist das Kind an der Reihe, dessen Collage vorgestellt wurde.

Fundort:

Martina Rothe, angelehnt an FOCUS SCHULE, Das Magazin für engagierte Eltern, Nr. 5 September/Oktober 2008, S. 11-21.

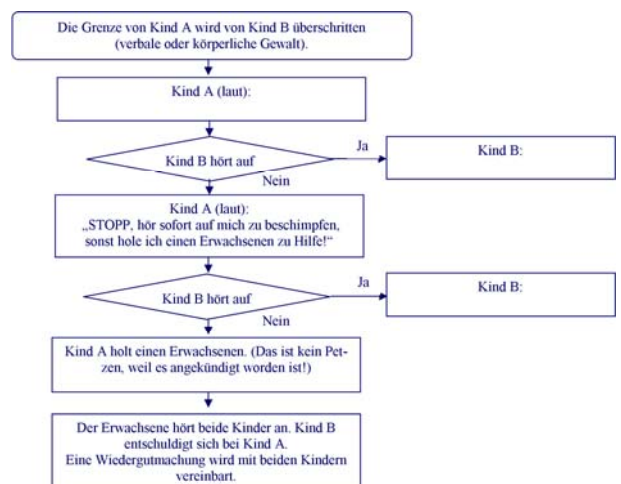
Stopp-Regel

Zeitraumen: ca. 30 Minuten (Erarbeiten der Regel)

Vorbereitung: Diese Regel muss vor der Anwendung mit den Kinder erarbeitet und besprochen werden.

Verlauf:

Die Stopp-Regel sollte nur in ernstesten Fällen von den Kindern angewendet werden. Ziel ist es, dass die Kinder ihre eigenen Grenzen kennen und die Grenzen der anderen akzeptieren. Sie lautet: „Wenn ich mit etwas nicht einverstanden bin, habe ich das Recht ‚Stopp‘ zu sagen oder ein ‚Stoppzeichen‘ zu geben.“



Fundort:

Internet: <http://blk-demokratie.de/materialien/praxisbausteine/bausteine/interaktionsstunden-soziales-lernen-im-stundenplan-hessen/durchfuehrung.html> (Zugriff am 20.11.2009)

Gesprächskreis als Ritual einführen

Zeitraumen: montags und freitags ca. 20 Minuten

Vorbereitung: -/-

Verlauf:

Am Montag: „Wie geht es dir?“, „Wie war dein Wochenende, ...?“ – Jeder, der will, schildert seine Erlebnisse in einigen Sätzen. Es darf nachgefragt werden.

Am Freitag: „Wie war die Woche für dich?“, „Was hat dir (nicht) gefallen?“ – Hier liegt der Schwerpunkt auf der Mitteilung an die Klassenkameraden (die Kinder in der Kitagruppe). Geübt werden Meinungs- und Gefühlsäußerungen sowie das direkte Ansprechen der Betroffenen, z.B. „Lisa, ich fand es schön, dass du morgens mit mir gespielt hast.“

Fundort:

Töpelmann, R. Jennewein, E. & Schiwy, M. (2007). Gefühle zeigen – Gewalt vermeiden. Unterrichtsmaterialien für die Grundschule: Soziales Lernen und konstruktive Konfliktbearbeitung. Donauwörth: Auer Verlag, S. 11.

Cool bleiben – kalte Schulter zeigen

Zeitraumen: ca. 1 Stunde

Vorbereitung: -/-

Verlauf:

Die pädagogische Fachkraft lässt sich eine Streitsituation schildern. Die Kinder benennen verschiedene Möglichkeiten, wie sie auf Streit reagieren können und welche Reaktionen vielleicht noch möglich sind. Die pädagogische Fachkraft notiert die Möglichkeiten (z.B. auf einem Plakat, eventuell mit kleinen Zeichnungen). Dann wählt sie die passenden Antworten zum Thema „Cool bleiben – kalte Schulter zeigen“ aus und spielt sie mit einem Kind nach. Teilschritte sind: Arme verschränken, Schulter hochziehen, „Phh“ äußern und sich abwenden. Alle Kinder spielen dies zu zweit nach.

Variante:

Diese Übung kann ein weiteres Mal mit der Ergänzung „der Klügere geht weg“ aufgegriffen werden.

Fundort:

Töpelmann, R. Jennewein, E. & Schiwy, M. (2007). Gefühle zeigen – Gewalt vermeiden. Unterrichtsmaterialien für die Grundschule: Soziales Lernen und konstruktive Konfliktbearbeitung. Donauwörth: Auer Verlag, S. 33.

Spontane Angebote

Grimassen schneiden

Zeitraumen: 15 bis 40 Minuten

Vorbereitung: Handspiegel für jedes Kind vorhanden oder Durchführung im Bad, Smileys mit verschiedenen Gesichtsausdrücken

Verlauf:

In dieser Übung geht es darum, Gefühle einschätzen zu lernen. Die Kinder schneiden zuerst individuell vor dem Spiegel Grimassen. Danach demonstriert ein Kind oder die Erzieherin jeweils einen Gesichtsausdruck wie „fröhlich“, „traurig“, „wütend“ usw. und alle Kinder ahmen es nach.

Varianten:

Die Kinder stellen sich paarweise gegenüber. Ein Kind beginnt eine Grimasse zu schneiden. Sein Partner muss erraten, welches Gefühl er gerade zum Ausdruck bringt. Als zusätzliche Aufgabe kann der Partner seinem Grimassen schneidenden Freund auch ein Smiley zuordnen, das dem dargestellten Gesichtsausdruck entspricht.

Fundort:

Martina Rothe, angelehnt an FOCUS SCHULE, Das Magazin für engagierte Eltern, Nr. 5 September/Oktober 2008, S. 11-21.

Eine Flasche voller Wut

Zeitraumen: 10 Minuten

Vorbereitung: ein Raum oder Ort etwas abseits der Kindergruppe

Verlauf:

Es handelt sich bei diesem Angebot um eine Entspannungsfantasie. Mittels ihrer Vorstellungskraft können sich die Kinder beruhigen und es werden positive Gefühle erzeugt. Die Erzieherin nimmt das Kind zu sich (je nach Beziehung entweder fest in den Arm oder an die Hand) und beginnt im ruhigen Tonfall zu erzählen: „Du bist eine Flasche voller Wut. Du bist als Flasche bis oben gefüllt mit Wut – du drohst fast zu platzen. Du fasst dich heiß an, soviel Aufregung ist in dir. Ein Glück, es sitzt oben drauf ein Korke, damit die Wut nicht rausspringt. Damit du kühler wirst, werfe ich die Flasche ins Meer. Die Wellen holen dich, du spürst das kühle Wasser ...“ Die Geschichte wird in diesem Erzählstil fortgesetzt und sollte konkrete Vorstellungen anregen: Das Wasser kann anfänglich noch sehr wild sein, dann verliert die Flasche ihren Korke, die Wut strömt aus (das Kind kann dazu ausatmen), frische Meeresluft strömt ein, das Wasser wird ruhiger, die Flasche fühlt sich leicht an, tanzt auf den Wellen, wird an Land gespült, dort wird sie gefunden ... Die Erzieherin hebt das Kind hoch und kann sich über die schöne Flasche freuen.

Fundort:

Parchau, B. & Völkel, P. (2003). „Das ist aber meins!“ – Konflikterziehung im Kindergartenalltag. In: Sturzbecher, D. & Großmann, H. (Hrsg.). Praxis der sozialen Partizipation im Vor- und Grundschulalter. München: Reinhardt, S. 131.

Wir raten was passiert

Zeitraumen: 30 bis 40 Minuten

Vorbereitung: Stühle so anordnen, dass alle Kinder den Vorführenden gut sehen können

Verlauf:

Die Kinder sollen anhand von Körpersprache lernen, Gefühle auszudrücken. Dazu führt ein Kind eine Pantomime vor, in der eine typische Situation aus dem Alltag der Kinder dargestellt wird. Danach erklären die Zuschauer diese Situation, wobei sie sich gegenseitig ergänzen können.

Varianten:

Zu Beginn führt die Erzieherin oder Lehrerin zwei bis vier typische Situationen als Pantomime vor, damit den Kindern deutlich wird, worum es geht. Solche Beispiele können sein:

Das Kind meldet sich, schreibt etwas an die Tafel und setzt sich glücklich wieder hin.

Das Kind baut einen Turm, dieser stürzt jedoch ein.

Das Kind öffnet seine Brotbüchse, kaut lustlos an seinem Brot, verzieht sein Gesicht und räumt das Frühstück wieder weg.

Als Steigerungsmöglichkeit können ganze Handlungsabläufe dargestellt werden, in denen der gesamte Raum genutzt werden kann.

Fundort:

Smith, C.A. (1996). Hauen ist doof. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag.

Personenraten

Zeitraumen: 30 bis 40 Minuten

Vorbereitung: Stuhlkreis vorbereiten

Verlauf:

Die Kinder sollen allen mit Hilfe der Sprache andere beschreiben lernen. Hierzu beschreibt ein Kind eine Person aus der Gruppe bzw. Klasse oder aus der Kindereinrichtung bzw. Schule, die dann von der Gruppe erraten werden soll. Wer die Person erraten hat, meldet sich.

Varianten:

Zu Beginn sollte die Erzieherin eine Person erraten lassen, wobei sie sich auch selbst beschreiben kann. Die Beschreibungen werden sich anfangs sicherlich auf viele Äußerlichkeiten beziehen, sollten jedoch zunehmend differenzierter werden. Im weiteren Spielverlauf kann die Erzieherin Kinder aus der Gruppe erraten lassen, bis die Kinder schließlich selbst die zu erratenden Personen beschreiben. Der Schwierigkeitsgrad kann weiter erhöht werden, indem handlungsbezogene Hinweise gegeben werden (z.B. „Es handelt sich um jemanden, der gerne Sport treibt“).

Fundort:

Smith, C.A. (1996). Hauen ist doof. Freiburg im Breisgau: Herder Verlag.

Wut ausatmen

Zeitraumen: 5 Minuten

Vorbereitung: ein Raum oder Ort etwas abseits der Kindergruppe

Verlauf:

Diese Übung führt die Kinder aktiv zu körperlicher Entspannung. Tiefes Durchatmen verhilft zu einem ruhigen Herzschlag und Muskellockerung. Die Erzieherin bzw. Lehrerin atmet mit dem Kind gemeinsam ruhig ein und wieder aus. Dann kann sie das Kind anleiten, tief einzuatmen, vier Sekunden lang die Luft anzuhalten und dann die Wut mit aller Kraft auszuatmen. Das kann einige Male wiederholt werden.

Variante:

Es bietet sich auch an, die gesamte Wut in einen Luftballon hineinblasen zu lassen. Vielleicht lässt man sich auch die Wut platzen, ohne dass sie anderen schadet.

Fundort:

Kaiser, T. (1999). Das Wut-weg-Buch. Spiele, Traumreisen, Entspannung gegen Wut, Aggression bei Kindern. Freiburg i.Br.: Christophorus.

Indianer-Regen

Zeitraumen: 5 Minuten

Vorbereitung: Regenrohr vorhanden (lange Papprolle gefüllt z.B. mit Reis)

Verlauf:

Diese Methode zielt darauf ab, erregte Kinder in eine angenehme Stimmung zu versetzen und durch volle, harmonische Klänge zur Entspannung zu führen. Während Worte bei wütenden Kindern oft abprallen, dringt Musik zu ihnen vor – sie können sich den Tönen nicht verschließen, horchen auf, öffnen sich ihnen und werden ruhiger. Das Regenrohr findet man bereits in vielen Einrichtungen vor, denn es ist beliebt und lässt sich gut mit den Kindern herstellen. Eine möglichst lange Papprolle wird mit Reis oder Nägeln gefüllt und an den Enden verschlossen. Seitlich werden Holzstäbe in das Rohr gebohrt, die beim Drehen den Fall der Reiskörner verzögern. Das Geräusch ist sehr angenehm und erinnert an einen starken Regenguss. Das Kind kann das Rohr selbst drehen und versuchen einen gleichmäßigen Rhythmus zu finden. Oder ein Freund rollt das Regenrohr gleichmäßig auf dem Rücken des liegenden Kindes ab.

Fundort:

Parchau, B. & Völkel, P. (2003). „Das ist aber meins!“ – Konflikterziehung im Kindergartenalltag. In: Sturzbecher, D. & Großmann, H. (Hrsg.). Praxis der sozialen Partizipation im Vor- und Grundschulalter. München: Reinhardt, S. 144.

Rollentausch

Zeitraumen: ca. 1 Stunde

Vorbereitung: -/-

Verlauf:

Ein Konflikt aus der Kindergruppe wird von den Betroffenen noch einmal nachgestellt, anschließend tauschen sie ihre Rollen und versuchen, neue Lösungen zu finden. Das Tauschen der Rollen fordert das Hineinversetzen in die Gefühle und Absichten des anderen heraus. Danach können andere Kinder den Konflikt mit ihren Lösungsideen spielen.

Fundort:

Parchau, B. & Völkel, P. (2003). „Das ist aber meins!“ – Konflikterziehung im Kindergartenalltag. In: Sturzbecher, D. & Großmann, H. (Hrsg.). Praxis der sozialen Partizipation im Vor- und Grundschulalter. München: Reinhardt, S. 140.

Streitschlichter

Zeitraumen: ca. 1 Stunde

Vorbereitung: -/-

Verlauf:

Ein realer Konflikt wird durch andere Kinder nachgespielt, während die ursprünglich Betroffenen schlichtend eingreifen. Ohne Verbote auszusprechen, müssen sie Handgreiflichkeiten vermeiden und die Streitenden dazu bewegen, sich gegenseitig ausreden zu lassen, einander zuzuhören und einen Kompromiss zu finden, der alle Beteiligten zufrieden stellt.

Fundort:

Parchau, B. & Völkel, P. (2003). „Das ist aber meins!“ – Konflikterziehung im Kindergartenalltag. In: Sturzbecher, D. & Großmann, H. (Hrsg.). Praxis der sozialen Partizipation im Vor- und Grundschulalter. München: Reinhardt, S. 140.

Als ich einmal wütend war...

Zeitraumen: ca. 30 Minuten

Vorbereitung: Eine Geschichte muss von der pädagogischen Fachkraft erdacht werden, die einen aktuellen Konflikt umschreibt.

Verlauf:

Die Erzieherin oder Lehrerin erzählt den Kindern von einem Konflikt, den sie als Kind selbst hatte, wie sie ihn gelöst hat und wie unzufrieden sie mit dessen Lösung war. Die Kinder können dann beraten, was man hätte tun können. Gemeinsam überlegen alle, wie sich das Ereignis mit den jeweiligen Lösungsvorschlägen entwickelt hätte.

Mit Hilfe dieser Methode können Situationen in Anlehnung an das Konflikterleben der Kinder als eigenes Erlebnis beschrieben werden. Diese Form ermöglicht den Kindern, eigene Konflikte mit Abstand zu betrachten. Die Methode hat noch weitere Vorzüge: Zum einen hören die Kinder gern die Geschichten aus der Kindheit von Erwachsenen. Zum anderen signalisieren solche Bekenntnisse, dass niemand vor Fehlern gefeit ist. Sie ermuntern, von eigenen Erlebnissen und Gefühlen zu sprechen.

Fundort:

Parchau, B. & Völkel, P. (2003). „Das ist aber meins!“ – Konflikterziehung im Kindergartenalltag. In: Sturzbecher, D. & Großmann, H. (Hrsg.). Praxis der sozialen Partizipation im Vor- und Grundschulalter. München: Reinhardt, S. 126.

Wut wegwerfen

Zeitraumen: wenige Minuten

Vorbereitung: z.B. Schuhkarton

Verlauf:

Eine – insbesondere bei jüngeren Kindern – sehr erfolgreiche Methode ist es, die Wut aus dem Körper zu verbannen. Sie kann aus den Armen gestreift und auf den Boden geworfen werden. Dort sammelt das Kind sie auf, formt einen unsichtbaren Wutball, der dann zum Fenster hinausgeworfen wird. Ähnliche Möglichkeiten gibt es zahlreich, dabei nimmt jedes Kind eine andere Idee besonders gut an:

Wut mit der Hand „aus dem Herz reißen“ und auf dem Boden zertrampeln,

Wut aus dem Fenster brüllen und dieses schnell schließen, damit die Wut draußen bleibt,

Wut in einen Schuhkarton schreien (bis sie alle ist), den Karton anschließend verschnüren,

Wut auf die Hand setzen und mit einem Zauberspruch verwandeln oder wegschicken.

Fundort:

Parchau, B. & Völkel, P. (2003). „Das ist aber meins!“ – Konflikterziehung im Kindergartenalltag. In: Sturzbecher, D. & Großmann, H. (Hrsg.). Praxis der sozialen Partizipation im Vor- und Grundschulalter. München: Reinhardt, S. 144.

So fühl ich mich

Zeitraumen: ca. 20 Minuten

Vorbereitung: Stuhlkreis vorbereiten

Verlauf:

Mit dieser Übung wird gelernt, eigene Gefühle zu erkennen, diese benennen zu können sowie treffende Vergleiche zu finden. Die Kinder sitzen im Stuhlkreis. Ein Kind berichtet der Gruppe, wie es sich gerade fühlt und warum das so ist. Es bemüht sich dabei seine Gefühle mit treffenden Farben oder Dingen zu vergleichen. Beispiele hierfür sind:

„Ich war ängstlich wie ein Häschen...“

„Ich war so wütend, dass ich bald geplatzt wäre wie ein Luftballon...“

„Ich war so traurig und allein, wie ein grauer Regentag...“

Varianten:

Um den Kindern diese Übung zu verdeutlichen, können vorab Beispiele für Gefühlsstimmungen gemeinsam gesammelt werden. Je nach Entwicklungsstand der Gruppe, kann die Erzieherin ein Beispiel zu ihrer eigenen Person vorgeben.

Aus dieser Übung kann auch ein Ritual für die Gruppe entstehen, indem die Kinder immer am Wochenbeginn über positive oder negative Erlebnisse am Wochenende in der dargestellten Art und Weise berichten dürfen.

Fundort:

Martina Rothe, angelehnt an Töpelmann, R., Jennewein, E. & Schiwy, M. (2007). Gefühle zeigen – Gewalt vermeiden. Donauwörth: Auer Verlag, S. 24.

Wir sind wilde Tiere

Zeitraumen: ca. 10 Minuten

Vorbereitung: Tische und Stühle an die Seite stellen

Verlauf:

Die Kinder lernen, Aggressionen abzubauen bzw. auf diese zu verzichten. Sie überlegen sich hierzu, welche wilden Tiere sie kennen und bewegen sich dann am Boden so wie diese Tiere es tun. Sie können das Pfauchen oder Brüllen und die angriffslustigen Bewegungen der Tiere nachahmen. Alle Kinder achten darauf, sich nicht gegenseitig zu berühren.

Varianten:

Es können sich Paare oder auch Gruppen begegnen. Vor dem Spiel kann festgelegt werden, welche Tiere sich begegnen.

Wenn das Spiel zu heftig wird, kann es auch in Zeitlupe gespielt werden.

Fundort:

Badegruber, B. (2000, Bd. 1). Spiele zum Problemlösen. Linz: Veritas-Verlag, S.90.

Ich bin in eine Grube gefallen

Zeitraumen: ca. 30 Minuten

Vorbereitung: Stuhlkreis stellen

Verlauf:

Mit Hilfe dieser Übung erfahren die Kinder, dass sie Körperkontakt hinnehmen können ohne Aggressionen aufzubauen und ebenso, dass Helfen Spaß machen kann. Das Kind, das beginnen möchte, steht in der Mitte des Stuhlkreises. Es lässt sich auf den Boden fallen und ruft, dass es in eine Grube gefallen sei. Die Gruppe reagiert mit der Frage, wer ihn wieder herausziehen soll. Nun antwortet das Kind mit einer lustigen Aufgabe. So soll es z.B. der herausziehen, der am längsten auf einem Bein stehen kann, der die lustigste Grimasse schneiden kann, der die meisten Kniebeuge schafft oder ähnliches. Das Kind, das die Hilfe braucht, sucht sich jemanden aus der Gruppe aus, der die Aufgabe löst und es schließlich aus dem Brunnen zieht.

Fundort:

Badegruber, B. (2000, Bd. 1). Spiele zum Problemlösen. Linz: Veritas-Verlag, S.76.

Wir kämpfen in Zeitlupe

Zeitraumen: ca. 10 Minuten

Vorbereitung: Tische und Stühle zur Seite stellen, Stöcke aus Schaumstoff vorhanden

Verlauf:

Zwei Kinder bestreiten einen Kampf mit Stöcken aus Schaumstoff. Es ist wichtig die Bewegungen möglichst langsam auszuführen. Ein Kind ist der Schiedsrichter und bringt die Kämpfer auseinander, wenn das Spiel zu heftig wird und es bestimmt auch den Sieger der Runde. Der Sieger bringt seine Freude ebenfalls in Zeitlupe zum Ausdruck. Die Kinder lernen in diesem Spiel, Aggressionen abzubauen und auf Aggressionen zu verzichten sowie ihre eigenen Bewegungen zu kontrollieren.

Varianten:

Die Rolle des Schiedsrichters kann bei Einführung des Spiels auch von der Erzieherin und später von einem Kind übernommen werden. Ist das entsprechende Material nicht vorhanden, kann der Wettkampf auch als Ringen in Zeitlupe gespielt werden. Ist den Kindern das Spiel gut bekannt, kann es auch gespielt werden, indem zwei Gruppen aufeinander treffen. Sieger- und Verlierergruppe werden vorab festgelegt.

Fundort:

Martina Rothe, angelehnt an Badegruber, B. (2000, Bd. 1). Spiele zum Problemlösen. Linz: Veritas-Verlag, S.88.

Geschichten aus dem Alltag der Kinder

Zeitraumen: ca. 45 Minuten

Vorbereitung: Die Erzieherin bzw. Lehrerin beobachtet das Gruppengeschehen und denkt sich kleine Geschichten zu Themen aus wie z.B. „Mein oder dein“, „Ich hatte das Spielzeug aber zuerst“ usw.

Verlauf:

Die Erzieherin bzw. die Lehrerin liest den Kindern eine Geschichte aus ihrem alltäglichen Gruppenleben vor. Die Kinder überlegen gemeinsam, welche verschiedenen Möglichkeiten des Konfliktausgangs es geben könnte (positive und negative). Einige Kinder spielen die Situationen im Rollenspiel nach. Danach werden sie gefragt wie sie sich dabei gefühlt haben. Sie stellen fest, dass man sich bei negativem Ausgang schlecht und bei positivem Ausgang gut fühlt.

Varianten:

Wenn die Kinder in der Grundschule bereits Kenntnisse im Lesen erworben haben, kann diese Übung in kleineren Gruppen durchgeführt werden. Die Gruppen erhalten die Geschichte und lesen sie selbst. Gleichzeitig erhalten sie die Aufgabe zu diskutieren, wie die Geschichte ausgehen kann und eine positive oder negative Variante anschließend im Rollenspiel vorzuführen. Jedes Kind wird danach aufgefordert zu berichten, welche Gefühle es beim Spiel bewegt haben, um sie ebenfalls zu der Erkenntnis zu führen, dass man sich bei negativem Ausgang schlecht und bei positivem Ausgang gut fühlt.

Fundort:

Martina Rothe, angelehnt an Berliner Landesinstitut für Schule und Medien (2005). Erziehen heißt bilden. Eine Handreichung für Erzieherinnen und Erzieher, für Lehrerinnen und Lehrer. LISUM.

Bücher

Franklin verzeiht

(2007)
Köln: Lingen Verlag
ISBN-Nummer: 978-3938323717

Inhalt:

In dieser Geschichte landet Franklins Fisch Goldie versehentlich im Gartenteich. Franklin gibt seiner kleinen Schwester Harriet die Schuld, weil sie nicht aufgepasst hat. Als Harriet sich bei ihm entschuldigt, kann Franklin ihr zuerst nicht vergeben. Doch nach einiger Zeit versteht Franklin, wie wichtig es ist, verzeihen zu können.

Bezug zum Thema:

Kinder wissen zumeist, dass es nicht immer leicht ist, einen Fehler einzugestehen und um Verzeihung zu bitten. Mit dieser Geschichte lernen sie auch die andere Seite kennen, denn anderen zu verzeihen, ist teilweise noch viel schwieriger.

Darf ich niemals wütend sein? Daniel und seine Gefühle. Fragen, denken und verstehen.

Snoek, C. (2004)
Gießen: Brunnen Verlag
ISBN-Nummer: 978-3765567285

Inhalt:

Daniel ist richtig sauer: Erst darf er seine neuen Schuhe nicht anziehen, und dann ist in der Schule auch noch die Bauecke besetzt, obwohl er so gern dort werken würde. Mit verschränkten Armen und wütendem Gesicht bleibt Daniel auf seinem Stuhl sitzen, während die anderen Kinder fröhlich spielen. Vorsichtig versucht sei-

ne Lehrerin ihm zu erklären, dass nicht immer alles so laufen kann, wie er es sich wünscht. Daniel muss lernen, dass auch die anderen Menschen Bedürfnisse haben und es zu Konflikten kommen kann, bei denen er zurückstecken muss. "Bockig" zu sein hilft dann nicht weiter. Besser ist es, nach Lösungen zu suchen und seine Gefühle in den Griff zu bekommen. Und manchmal muss Wut wirklich sein.

Bezug zum Thema:

Dieses Buch zeigt hilfreiche Möglichkeiten auf, mit Frustration umzugehen, ohne das Gefühl der Wut zu verdrängen oder grundsätzlich abzuwerten.

Bist du feige, Willi Wiberg?

Bergström, G. (1987)
Hamburg: Oetinger Verlag
ISBN-Nummer: 978-3789155369

Inhalt:

Willi Wiberg, sechs Jahre alt, mag sich nicht mit anderen Kindern prügeln. Die glauben deshalb, dass er keine Muskeln hat und sich nicht mit ihnen prügeln kann. Aber das stimmt nicht. Willi ist stark. Genauso stark wie die anderen. Er kann schwere Einkaufstüten schleppen, ein ganzes Tablett voller Geschirr tragen, und dicke Zweige bricht er wie nichts in der Mitte durch. Nur prügeln mag er sich nun mal nicht. Ob Willi Wiberg etwa feige ist?

Bezug zum Thema:

Ein Bilderbuch, das Vorurteile ausräumt und Kindern den Rücken stärkt, auch einmal gegen den Strom zu schwimmen.

Du hast angefangen. Nein, du!

McKee, D. (2003)
Oberentfelden: Sauerländer Verlag
ISBN-Nummer: 978-3794150083

Inhalt:

Zwei Kerle – ein roter und ein blauer – leben an einem Berg; jeder auf einer Seite. Sie haben sich noch nie gesehen, manchmal sprechen sie durch ein Loch miteinander. Eines Tages bekommen sie Streit darüber, ob nun der Tag geht oder die Nacht kommt. Am nächsten Morgen streiten sie wieder – ob nun der Tag geht oder die Nacht kommt, wobei jeder aus seiner räumlichen Perspektive Recht hat. Erst fliegen Schimpfwörter, dann Steine, dann Felsbrocken, bis schließlich der Berg in Stücke geschlagen ist und sich die Kerle da erste Mal sehen. Da sieht der rote Kerl das erste Mal die Sonne untergehen, nun findet auch er, dass der Tag geht. Der blaue Kerl erkennt, dass tatsächlich damit auch die Nacht kommt. Und sie stellen fest, dass ihnen das Streiten Spaß gemacht hat – nur schade um den Berg.

Bezug zum Thema:

Ein Buch zum Streiten und Vertragen.

Blöde Ziege, dumme Gans! Eine Geschichte von Streit und Versöhnung.

Abedi, I. & Neuendorf, S. (2006)
München: Ars Edition
ISBN-Nummer: 978-3760714882

Inhalt:

Wenn sich zwei streiten, dann sind das zwei verschiedene Geschichten – und die erzählen die kleine Ziege und die kleine Gans zu Hause ihren Müttern. „Schon beim Frühstück hat diese blöde Ziege mich immer angemeckert, wenn ich

was erzählen wollte.“ – „Schon beim Frühstück hat die dumme Gans immer dazwischen geschnattert, wenn ich was erzählen wollte. Als ich gesagt habe, sie soll ihren Schnabel halten, hat sie mich blöde Zimtziecke genannt.“

Bezug zum Thema:

Die Kinder erleben die Darstellung des Konfliktes einmal aus der Sicht der Ziege und einmal aus der Sicht der Gans. So können sie die Situation gut nachvollziehen und erkennen, dass es wichtig ist beide Konfliktparteien anzuhören. Da die Figuren ihren Konflikt selbst lösen, übernehmen sie für die Kinder eine Vorbildfunktion. Die Geschichte ist ansprechend mit hübschen Bildern und kurzen Texten. Sie ist für Kinder ab vier Jahre geeignet.

Probier's mal mit Entschuldigung

Rieckhoff, S. & Schmid, S. (2007)
Würzburg: Arena Verlag
ISBN-Nummer: 978-3401091020

Inhalt:

Ein schlechtes Gewissen tut gar nicht gut: Eichhörnchen Luki fühlt sich gar nicht mehr wohl in seinem Pelz, seit seine Nuss vom Baum gefallen ist - und dann auch noch direkt auf die Nase vom großen Wildschwein Romeo! Ob Romeo wütend ist und sich rächen wird? Oder ist er am Ende gar verletzt? Doch da hat der schlaue Hase einen guten Rat für Luki: "Probier's doch mal mit dem Zauberwort Entschuldigung!"

Bezug zum Thema:

An Hand einer einfachen Geschichte wird hier auch schon jüngeren Kindern gezeigt, dass weglaufen keine Lösung sein kann. Ist einem ein Missgeschick passiert oder gibt es einen Konflikt, sollte man auf den anderen zugehen und

mit ihm reden, auch wenn er größer und stärker erscheint. Auf der Grundlage dieser Geschichte können die Kinder über selbst erlebte Ereignisse berichten und verschiedene Lösungsstrategien besprechen.

Dieses Buch ist auch ein empfehlenswertes Praxisbeispiel für das Thema „Perspektivenübernahme und Empathie“ (s. Modul 3). Es wird beschrieben, wie das Eichhörnchen Luki in seiner Fantasiewelt die Perspektive des Wildscheins Romeo übernimmt.

Das gehört mir!

Lionni, L. (2009, 4. Aufl.)

Weinheim: Beltz

ISBN-Nummer: 978-3407760326

Inhalt:

Auf der Regenbogeninsel leben drei Frösche, die sich immerzu streiten. Milton beansprucht das Wasser für sich allein, Rupert die Erde und Lydia die Luft. Da beschwert sich eines Tages die Kröte von der anderen Seite der Insel, dass sie sich den ganzen Tag ihr Geschrei anhören muss. Mit der Bemerkung, dass das nicht so weitergehen kann, verschwindet sie. Ein Gewitter zieht auf, der Regen lässt das Wasser steigen, die Insel wird überflutet. Die Frösche retten sich schließlich auf den einzigen übrig gebliebenen Stein. Trotz der Angst fühlen sie sich gut, weil sie beieinander sind. Beim Rückgang der Flut entpuppt sich der Stein als Kröte. Am nächsten Tag schwimmen, spielen und ruhen sie sich gemeinsam aus. Sie genießen die Friedlichkeit und beschließen, dass ihnen nun alles gemeinsam gehört.

Bezug zum Thema:

Aufgebaut wie ein Comic, verbindet es bekannte Märchenmotive mit neuen Sehgewohnheiten und thematisiert Streit in Freundschaften auf neue Weise.

Die kleinen Streithammel oder Wie man Streit vermeiden kann

Spathelf, B. & Szesny, S. (2002)
Wuppertal: Albarello Verlag
ISBN-Nummer: 978-3930299621

Inhalt:

Philip und Katharina sind Geschwister und gehen gemeinsam in den Kindergarten. Wie viele andere Kinder streiten sie sich auch manchmal. Als ihre Mutter sie Streithammel nennt, sind sie verduzt und überlegen, was wohl damit gemeint ist. Als sie sich wieder einmal streiten, sitzen plötzlich kleine Streithammel auf ihren Schultern. Je größer ihr Streit wird desto größer werden auch die Streithammel. Wenn sich die Kinder wieder vertragen, verlieren die Streithammel ihre Hörner und werden zu kleinen friedlichen Lämmern. Doch es ist sehr schwer sie wieder los zu werden. Gemeinsam überlegen sich die Geschwister mit ihrer Mutter was sie tun müssen, damit die Streithammel gar nicht erst erscheinen. Sie erstellen eine Liste mit Regeln wie sie Streit vermeiden können.

Bezug zum Thema:

Dieses Buch erscheint hinsichtlich des Themas besonders wertvoll, da es den Kindern aufzeigt, dass und wie man Konflikte untereinander lösen kann. Sie erfahren wie man gemeinsam Regeln aufstellen kann, die für ihr Handeln in Konfliktsituationen als Orientierungshilfe dienlich sind. Neben einer Diskussion über das Buch mit den Kindern kann auch das Aufstellen solcher „Streitregeln“ in das tägliche Zusammenleben von Kindergruppen oder Klassen übernommen werden.

Die Vogelbande

Guggenbühl, A. & Imbach, R. (1998)
Zürich: Edition IKM
ISBN-Nummer: 978-3727020001

Inhalt:

Der friedliche Alltag einer auf einem alten Baum lebenden Vogelschar wird gestört. Plötzlich gibt es nur noch Streitigkeiten untereinander, die auch durch ein fremdes Vogelpaar ausgelöst werden und ein tragisches Ende nehmen. Die Geschichte widerspiegelt Auseinandersetzungen und Emotionen, die die Kinder täglich erleben. Nicht nur die Handlung, sondern auch das offene Ende regen zum Nachdenken und Diskutieren an.

Bezug zum Thema:

Dieses Kinderbuch ist eine wertvolle Unterstützung in der Auseinandersetzung der Kindergruppen mit den Themen Mobbing und Gewalt, die in diesem Fall bis zur Tötung eines Vogels führt. Hilfe und Anleitung für die Auseinandersetzung mit dieser besonders schwierigen Thematik erhalten Lehrer und Erzieher durch eine beigelegte Begleitbroschüre. Hier werden auch Beispiele aufgezeigt, wie die Geschichte der Vogelschar weiter verarbeitet werden kann.

Warum gibt es immer Streit?

Staring, J. & Frins, I. (2002)
Gießen: Brunnen Verlag
ISBN-Nummer: 978-3765567247

Inhalt:

In diesem Buch kann man Klara, Mia, Beate, Jakob und Oliver, die Schüler einer ersten Klasse sind, durch einen Schultag begleiten. Jakob

verursacht überall wo er erscheint nur Ärger und Oliver zerstört die Sandkuchen der Mädchen. Durch diese und ähnliche Situationen wird aufgezeigt, dass Konflikte ganz verschiedene Ursachen haben können und nicht immer böswilliges Handeln voraussetzen. Die Kinder werden sensibilisiert auf die Gefühle und Beweggründe anderer Menschen zu achten, egal ob sie Täter oder Opfer sind.

Bezug zum Thema:

Bereits die dargestellte Handlung impliziert die Nutzung in der Grundschule. Dieses Kinderbuch zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass die gesamte Geschichte durch Fragen begleitet wird, welche die Kinder dazu anregen, selbst einen Lösungsweg für die dargestellten Situationen zu finden. Aus diesem Grund ist das Buch besonders geeignet, mit Kindern das Finden geeigneter Konfliktlösungsstrategien zu üben.

Literatur

- Cairns, R.B. (1979). *Social Development: The Origins and Plasticity of Interchanges*. Freeman, San Francisco.
- Drew, N. (2000). *Kinder lernen gemeinsam streiten und gemeinsam arbeiten*. Ein Mediations- und Gewaltpräventionsprogramm. Mühlheim an der Ruhr: Verlag an der Ruhr.
- Gordon, T. (1993). *Die Neue Familienkonferenz, Kinder erziehen ohne zu strafen*. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Herrmann, U. (2007). *Verhaltensauffällige Kinder in der Kindertageseinrichtung*. Bernau: Landesjugendamt Brandenburg.
- Olweus, D. (1982). Development of Stable Aggressive Reaction Patterns in Males. In: Blanchard, R. & Blanchard, C. (Hrsg.). *Advances in the Study of Aggression* (Vol. 1). Academic Press, New York.
- Schmidt-Denter, U. (1980). Soziale Konflikte im Kindesalter – Eine Übersicht über empirische Forschungsergebnisse und theoretische Konzepte. In: Klauer, K.J. & Konradt, H.J. (Hrsg.). *Jahrbuch für Empirische Erziehungswissenschaft*. Düsseldorf: Schwann.
- Sturzbecher, D. & Hermann, U. (2003). Aggression und Konflikterziehung im Kindergarten. In: Sturzbecher, D. & Großmann, H. (Hrsg.). *Soziale Partizipation im Vor- und Grundschulalter*. Grundlagen. München: Reinhardt.
- Sturzbecher, D. & Waltz, C. (2003). Kooperation und soziale Partizipation als Bedürfnis und Entwicklungsaufgabe von Kindern. In: Sturzbecher, D. & Großmann, H. (Hrsg.). *Soziale Partizipation im Vor- und Grundschulalter*. Grundlagen. München: Reinhardt.